

Was die Fiaker wollen.

**Eine neue Tage für den Pferdebetrieb. —
Beibehaltung der Autotaxitarife.**

In der Gastwirtschaft des Genossenschaftshauses der Wiener Fiaker fand vorgestern unter dem Vorsitz des Vorstehers Ludwig Kurz eine sehr zahlreich besuchte Genossenschaftsversammlung der Wiener Fiaker für Pferde- und Kraftwagenbetrieb statt, die einen bewegten Verlauf nahm. Im Vordergrund der Beratung stand die Forderung einer neuen Tage für den Pferdebetrieb der Wiener Fiaker. Nach einer äußerst langwierigen, stellenweise recht stürmischen Debatte einigte sich die Versammlung dahin, für den Pferdebetrieb der Fiaker der Behörde das Ansuchen um folgende neue Tage zu unterbreiten: Für die ersten zehn Minuten 3 K., für je weitere zehn Minuten 2 K. und auf den sich hieraus ergebenden Gesamtfuhrlohn einen Zuschlag von 100 Prozent. Für Fahrten von und zu Bahnhöfen 25 K., hingegen von einem Bahnhof zu einem andern Bahnhof 20 K., nur für Fahrten vom Ost- zum Süd- oder Nord- zum Nordwestbahnhof oder umgekehrt 10 K.

Eine Hauptforderung der Fiakereigentümer (Pferdebetrieb) geht dahin, daß über die Kriegszeit die Taxameterapparate von den Fiakerwagen abmontiert werden. Vorsteher Kurz begründete diese Forderung damit, daß sich diese Apparate in Wien nicht bewährt haben und vom Publikum Fiakerwagen mit Taxametern direkt gemieden werden. Die Apparate müssen alle Augenblick repariert werden, solche Reparaturen dauern oft mehrere Wochen, während welcher Zeit der Fiaker beschäftigungslos zu Hause bleiben muß.

Anschließend an diese Ausführungen erklärten mehrere Redner, sofort den Wagenverkehr bei den Bahnhöfen einzustellen, wenn die Abmontierung der Taxameter von den Pferdewagen nicht bewilligt werde. Vorsteher Kurz und Fiaker Scherzer warnten eindringlich vor einem Streik. Erst müsse man eine Bitte vorbringen, wenn man von den Behörden etwas erreichen wolle, was zur Verbesserung der Lage geeignet sei. Beide Redner traten für die Beibehaltung der Zeittage ein, jeder Fahrgast besitze eine Uhr, könne die Fahrzeit selbst kontrollieren und nach der Zeit bezahlen.

Der Vorsteher besprach dann in einem längeren Referat die traurige Lage des Wiener Fiakergewerbes, betonte, daß die Bauern für das Heu 80 bis 100 K. pro Meterzentner verlangen und die Fiaker auf dieses Heu angewiesen seien, weil die Bauern unter der Vorgabe, für die Heuarbeit keine Zeit zu haben, kein Heu zu den Höchstpreisen nach Wien bringen. Für die Ersatzbereifung der Räder, für die keinerlei Garantie geboten wird und die oft nach einer Fahrt von wenigen Kilometern bereits unbrauchbar sind, verlange man 1200 bis 1400 K. pro Garnitur.

Herr Solzer ergänzte diese Ausführungen dahin, daß heute ein gewöhnliches Wagenrad 600 K. kostet, um welchen Preis man früher fast einen ganzen Wagen bekommen habe. Für ein Hufeisen, das früher 1 K. kostete, verlange der Schmied heute 7 K. Während man früher ein Duzend Futterfackeln um 3 K. gekauft habe, fordert man heute pro Stück 12 K. Von den horrenden Preisen der Pferde wolle er gar nicht sprechen. Das Publikum sehe dies längst ein und bezahle bedingungslos die Fuhrlöhne.

Vorsteher Kurz betonte, daß durch die Beibehaltung des Taxameters im Pferdebetrieb die unbefugten Betriebe gezüchtet werden, die dann das Publikum in schrankenloser Weise ausbeuten. Er habe Fälle festgestellt, in denen solche unbefugte Fahrer für Fahrten zum Rennen 500 bis 600 K., für einfache Fahrten von der Stadt zur Bahn 60 bis 120 K. gefordert haben. Redner werde auch in einer Eingabe, die alle diese Forderungen enthält, noch die Forderung aufstellen, daß den Fiakern das Fahren zu den Rennen wieder gestattet werde. Während der Rennen seien die Taxameterfiaker beschäftigungslos auf ihren Standplätzen gestanden, während unbefugte Fiaker, welche einfach ihre Taxameter abmontiert hatten, durch Fahrten zum Rennen horrenden Einnahmen erzielten. (Beifall.) Zum Schluß besprach der Redner die Besteuerung der Fiaker; ein Kraftwagenunternehmer, der kaum für drei Monate Benzin zugewiesen erhielt, wurde für ein Einkommen von 34.000 K. besteuert, und einer Fiakereigentümerin mit sechs Kindern, deren Mann an der Front kämpft, pfändete man wegen eines kleinen Steuerrückstandes die Fahrlizenz. (Ent-rüstungsrufe.) Durch das sofortige Einschreiten der Genossenschaft wurde der armen Frau, deren Mann im Kriege steht, die Existenz wieder zurückgegeben.

Eine weitere Forderung der Fiaker betrifft die Beschaffung von Betriebsstoffen für Autotaxiwagen; nach einem Referat des Vorstehers Kurz wurde beschlossen, von einer Erhöhung der derzeitigen Autotaxitarife unter der Bedingung abzusehen, daß diesen Betrieben ausreichende Mengen an Benzin zugewiesen und entsprechende Mengen an Gummi (Mäntel und Schläuche) für die Radbereifung freigegeben werden. Dieser Antrag wurde ebenso angenommen wie der, daß an die Behörden die Bitte zu richten sei, in Zukunft den Fiakern das Aufstellen bei Vergnügungsetablissemens und Theatern zu bewilligen. Es sei ungerecht, einem Fiaker zu gestatten, einen Gast zum Theater zu fahren, und dann zu verbieten, denselben Gast vom Theater wieder abzuholen.

Herr Dreieichinger trat für die Beibehaltung der gegenwärtigen Autotaxitarife ein; schließlich dürfe man das Publikum nicht für eine Melkkuh ansehen, und der Autotaxibetrieb könne mit der gegenwärtigen Tage ganz gut aufrechterhalten werden, wenn ihm der notwendige Betriebsstoff zur Verfügung gestellt werde.

Die Versammlung beschloß auch, die Polizeidirektion zu ersuchen, die Sicherheitswacheleute bei den Bahnhöfen anzuweisen, nicht mehr die Fahrgäste zu fragen, welchen Fuhrlohn sie gezahlt haben, da sich dadurch schon oft unliebsame Szenen entwickelt haben.